

Kantate 2021

Jesaja 12, 1-6 Das Danklied der Erlösten

1 Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR! Du bist zornig gewesen über mich. Möge dein Zorn sich abkehren, dass du mich tröstest. 2 Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. 3 Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils. 4 Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist! 5 Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! 6 Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Liebe Gemeinde!

„Unser Glaube ist der Vogel, der schon singt, wenn es noch Nacht ist.“
Dieses Wort mag über der Auslegung unseres heutigen Bibeltextes stehen.

Warum singen? Es ist doch noch kein Licht zu sehen, das die Seele froh macht. Warum singen? Bei Nacht sind noch keine Farben erkennbar, die das Auge erfreuen, die von der Farbenpracht der Schöpfung zeugen! Die Sonne scheint nicht, doch trotzdem singt der Vogel. Da ist überhaupt kein äußerer Anlass zum Gesang, da ist wohl nur die innere Uhr, und die zeigt an: Der Tag wird kommen! Ein neuer Morgen wird anbrechen! Es wird wieder hell werden. So heißt es in unserem Text: *Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist! 5 Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.*

Ja, das ist schon verwegen, da stehen Menschen ganz unter dem Eindruck des Zornes Gottes, doch trotzdem stimmen sie ein Loblied an, in welchem sie jetzt schon den Dank anklingen lassen, so als vertauschten sie die Zeit, so als flögen sie in eine ferne Zukunft, die Gutes verspricht, in der sie ihr Dankgebet sprechen. Eigenartig, da toben jetzt noch die Feinde, Israel ist zersprengt und zerstreut, nur ein kleiner Rest bleibt übrig, doch groß ist der Dank! Kritiker würden sagen: Das ist Realitätsverlust. Glaubende sagen: *So ist die Bibel*, sie legt Hoffnung frei gegen die harte Realität! Sie singt ein anderes Lied als die scheinbar so reale Welt. Wann sind wir wieder bereit, zu singen? Ist es für uns schon Zeit, über die Pandemie hinaus zu blicken und sich den Tag vorzustellen, an dem das gemeinsame Singen zur Erhebung der Seele wieder erlaubt ist?

Die Ausleger sind sich einig, dass es sich bei Jesaja 12 um eine späte Einfügung in das Buch handelt. Ein erster großer Teil über Juda und Jerusalem wird hier abgeschlossen, danach folgt ein großer Block mit Gerichtsworten über fremde Völker. Hart begann der Prophet mit Anklagen in Kapitel eins. Gott hat sich ein Kind großgezogen, das krank und ohne Verstand ist. Es kennt seine Eltern nicht mehr, da ist nichts Gesundes von der Fußsohle bis zum Kopf. Jerusalem ist eine Dirne geworden, der Gottesdienst ist nicht recht, denn die Besucher kommen gleichsam mit blutgetränkten Kleidern, blutig aufgrund ihrer Untaten. Die Schwachen, Witwen und Waisen werden nicht geschützt, die Gewalttätigen haben die Oberhand und keiner wehrt ihnen. So liegt das Land bis auf einen kleinen Flecken öde und wüst wie einst Sodom. Ja, der Zorn Gottes war groß.

Unser Text schließt den ersten Teil des Buches Jesaja ab, indem er zunächst auf den Zorn Gottes blickt und sogar für ihn dankt. *Ich danke dir, HERR! Du bist zornig gewesen über mich.* Hier möchte ich als erstes einhaken und fragen, ob der Dank für den Zorn Gottes bei uns vorstellbar ist. Für den Zorn zu danken, klingt unlogisch. Das ist wohl sehr schwer zu verstehen. Doch rechnen wir überhaupt noch mit dem Zorn Gottes? Ist es in unseren Reden von Gott überhaupt noch möglich, Zorn zu denken? Auch dies ist schwierig, wenn der Glaube an Gott eine fröhliche Sache sein soll und gerade nicht furchteinflößend. Es ist viel verkehrt gemacht worden mit der Rede vom Zorn Gottes, immer dann, wenn Kindern gedroht wurde: Wenn du dies tust, dann wird Gott aber sehr böse auf dich sein! Es ist viel verkehrt gemacht worden durch selbsternannte Unheilspropheten, die sehr genau zu wissen meinten, wo der Zorn Gottes erscheine. So hielten es viele Christen und Christinnen damals für ein Zeichen des Zornes Gottes auf die abtrünnige westliche Welt, als die zwei Türme in New York einstürzten. Aber was ist dies für eine Verhöhnung der Opfer, die dann im Zorn Gottes zerrieben worden wären? Was ist dies für eine Verkennung der Umstände der Anschläge, die durch Terroristen geplant waren, die dann geadelt werden zu guten Dienern des dreieinigen Gottes? Noch an vielen anderen Orten der Geschichte setzte man ein und sah den Zorn Gottes wirken, doch mit welchem Recht? Dieser Missbrauch scheint es unmöglich zu machen, vom Zorn Gottes zu reden, doch die Bibel tut es trotzdem.

Wer denken will, wie die Bibel denkt, der muss auch mit dem Zorn Gottes rechnen. Man darf jetzt nicht den Fehler machen, zu sagen, es

kann keinen Zorn Gottes geben, weil Gott Liebe ist. *Gerade das ist es ja! Weil Gott Liebe ist, deshalb kann er auch zornig sein bei Lieblosigkeit. Jeder, der liebt, kann auch mal zornig sein. Die Liebe ist das Grundverhältnis Gottes zu uns, der Zorn ist eine Seite der Liebe, doch der Zorn ist keine zweite Seite neben der Liebe. Denn: Zorn ist kurzlebig, Zorn lebt auf und brennt, er schäumt wie das Meer, das braust, doch dann beruhigt er sich auch wieder. Zorn ist ein Affekt, Liebe ist eine Grundhaltung. Keine Mutter, die zornig ist über das Kind, das zu faul war, seine Hausaufgaben zu machen, würde ihre Liebe zurücknehmen, kein Liebender, der zornig ist, weil jemand nicht pünktlich war zu einer Verabredung, so dass man kurz nach Türschluss vor den Türen von La Traviata in Detmold steht und die Hälfte der teuren Eintrittskarten verrinnen sieht – für Lipper besonders hart! - kein Liebender würde seine Liebe deshalb zurücknehmen!*

Es gibt den Zorn Gottes als eine Spitze seiner enttäuschten Liebe. Wichtig ist jetzt zu sehen, dass sich der Zorn Gottes in der Bibel auf *ganze Gruppen* bezieht, entweder auf die Menschheit (nach Paulus), die den unsichtbaren Gott eintauscht gegen sichtbare Götzen und damit undankbar ist, oder aber gegen das ganze Volk, das sich ungerecht verhält und falsche Wege geht, das den Gottesdienst entweiht, das bei Gott geborgen sein will, doch anderen nicht die Geborgenheit lässt, andere nicht zur Ruhe kommen lässt, die man selbst bei Gott sucht. Immer dann, wenn Menschen ihr Kindschaftsverhältnis zu Gott verdrehen und so tun, als wüssten sie nichts vom Schöpfer und den Geboten, dann lodert der Zorn Gottes

auf: bei Amos, bei Jesaja, bei Jeremia, in der Erzählung von der Sintflut, im Falle von Sodom und Gomorrha. Es ist nicht richtig, den Zorn Gottes in der Verkündigung zu verabschieden, denn die Bibel weiß von einem Zorn, der entbrennt in leidenschaftlicher Liebe.

Unser Verfasser spürt noch diesen Eindruck des Zornes Gottes, doch *er singt ein neues Lied*: Es kann so nicht bleiben, Gott kann sein Volk doch nicht ewig verstoßen, der Zorn ist nicht das Letzte, was von Gott zu wissen notwendig ist, nein, Gott ist meine Stärke und mein Heil!

Da wird eine Freude möglich sein, eine frische Freude, wenn man im wüsten Land wieder an die Quellen des Heils treten wird. Da wird dann nichts Dunkles im Hintergrund sein, sondern reine Freude! So ist unser Text eine Aufforderung zum Singen, indem man an die Quellen des Heils tritt. Vieles will uns das Singen vermiesen, gerade in diesen Zeiten, in denen es als gemeinsames Singen verboten ist. Dabei ist das Singen so wichtig, weil unser ganzer Körper, unser Geist, unsere Seele, bei den Klängen mitschwingen! Aber das Singen scheint uns auch zu vergehen, wenn uns die Stimmung vermieset wird durch das tägliche Aufwachen mit aktuellen Corona-Zahlen, durch den Verlust an Vielfalt in der Berichterstattung (täglich drückt sich nur das eine Thema nach oben), durch den Zick-Zack-Kurs der Maßnahmen: Schule auf, Schule zu, durch die Unmöglichkeit, eine Reise auch nur zu planen, um auszuscheren aus dem Alltag. Ich kann mir auch vorstellen, dass das medizinische Personal in den Kliniken seine Tage gerne auch mal fröhlich-pfeifend beginnen und beschließen würde, dass es sich freuen würde über die Routine, wenn sie mal endlich

zurückkehrte. Wie lange noch muss das alles erduldet werden, das uns den Mund zuschnürt?

Doch unser Glaube ist der Nachtgesang, der von einem neuen Tag weiß! Tretet an die Quellen des Heils! Schöpft das frische Wasser, schon jetzt! Dankt dem Herrn, lobet seinen Namen, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Unser Glaube kann singen, weil er nicht aus dieser Welt kommt, sondern *von Gott!* Immer, wenn uns der Mut ergreift in aller Verdüsterung, dann treten wir an die Quellen des Heils. Wenn wir zurückschauen auf viele schwere Momente und sehen, dass wir den Belastungen mit der Kraft des Gebets standhielten, dann stehen wir an den Quellen des Heils. Wenn wir Menschen treffen, welche die Kirche gut finden trotz ihrer Schwächen und ihrer Fehler, dann schöpfen wir aus den Quellen des Heils.

Wenn wir in der jetzigen Osterzeit (sieben Wochen währt sie ja) die entsprechenden Geschichten hören und plötzlich bei den Frauen, den Anhängerinnen Jesu, stehen, die wieder aufgerichtet werden, weil sie wissen, dass der Tod besiegt ist und dass Jesus lebt, dann stehen wir an den wunderbaren Quellen des Glaubens! Ja, es ist wichtig zu singen, in diesen Tagen besonders, wenn man allein ist, schön ist die Erfahrung, *wenn einen der Gesang trägt* und wenn die Töne bleiben und nachklingen. Man kann singen, wenn man traurig ist, ohne sich zu verdrehen, man kann singen, wenn man fröhlich ist, reich ist unser Liedgut. Worte von Eva Strittmatter über den Gesang mögen sich für Sie erfüllen, liebe Leserin, lieber Leser:

„Wenn einer singt, soll er mit seiner Seele singen. Dass er mit Stimme singt, versteht sich von allein. All seine Körperzellen müssen klingen,

Verschleudern muss er sich. Es muss so sein, als hätte er für dieses Lied gelebt, für diesen Augenblick, in dem er singt. Er muss der sein, der sich vom Boden erhebt aus eigener Kraft. Was nie gelingt in Wirklichkeit, muss ihm gelingen. Wie man das macht, verrät kein Kunstgebot. Wenn einer singt, muss er singen: Gegen die Schwerkraft und den Tod.“

Christlicher Gesang strebt nach oben. Er entwindet sich dem Sog der finsternen Kräfte, die uns nach unten ziehen. Jauchze und juble, liebe Gemeinde, denn groß ist in deiner Mitte der Gott, der das Leben bringt. Es wird der Tag kommen, an dem sich unsere Stimmen auch leibhaftig wieder miteinander vereinen, so dass der Gesang an Fülle gewinnt. Dessen können wir gewiss sein!

Amen.

Holger Teßnow